

Haiku (俳句), Wabi-sabi (侘寂) und Yugen (幽玄)

Was spricht uns beim Lesen von japanischen Gedichten wie dem berühmten Frosch-haiku so besonders an? Der aussergewöhnliche Reiz der haikus ist schwierig zu fassen. Ein Versuch.

Haiku, die japanische Gedichtform von 17 Silben (5-7-5 Silben), ist im 13. Jahrhundert entstanden. Als Bashô 1680 die erste Version seines berühmten haiku «Der alte Teich, ein Frosch springt hinein, Platsch!» schrieb, war das haiku bereits zu einer stark stilisierten Form geworden. Bashô, seine Zeitgenossen und spätere Meister wie Buson und Issa gelang es, diese Form zu einem einzigartigen poetischen Genre zu machen, das kurz war, aber mehr als nur Witz oder Humor zu bieten hatte. Aufgrund ihrer Kürze und Verdichtung enthalten haikus selten Einzelheiten. Der Haiku-Dichter zeichnet nur einen Umriss oder ein äusserst selektives Bild, und der Leser muss die Vision vervollständigen.

Vielen klassischen haikus liegt die Zen-Philosophie zugrunde. Dabei wird das Materielle oder Konkrete betont, ohne allgemeine Prinzipien des abstrakten Denkens auszudrücken. Belebtes und Unbelebtes verlieren ihre Unterschiede. Zen lehrt eine Liebe zur Natur ohne idealistische, moralische oder ethische Bindungen. Die Dinge der Natur und der Menschen durchdringen und bedingen einander. In einem vom Zen inspirierten haiku versucht der Dichter, einen Zustand des Mu, des Nichts, zu erreichen.

Darauf bezieht sich Bashô in der Anfangspassage seines «Reisetagebuchs vom verwitterten Skelett»: «Als ich meine Reise von tausend Meilen antrat, hatte ich keinen Reiseproviant dabei. Ich klammerte mich an den alten Pilgerstab, der «nach Mitternacht das Reich des Nichts unter dem Mond betrat.» Der Bericht beginnt mit diesem haiku:

野ざらしを	nozarashi wo	Wind und Wetter ausgesetzt —
心に風の	kokoro ni kaze no	die Empfindung, wie der Wind
しむ身哉	shimu mi ka na	in meinen Körper eindringt.

Dieses haiku vermittelt ein Gefühl von wabi (侘, stille, schlichte Einsamkeit), dem Gefühl des einsamen Wanderers. Obwohl Bashô auf seiner Reise an Müdigkeit und Entbehrungen litt, erreichte er einen höheren Geisteszustand, und obwohl er sich seiner körperlichen und materiellen Armut bewusst war, war sein Leben geistig erfüllt. In diesem Geisteszustand bedeutete nichts zu haben, alles zu haben.

Das subtilste und schwer zu fassende ästhetische Prinzip von Bashôs haikus ist yûgen (幽玄). Es wurde aus dem Chinesischen übernommen und bedeutet ursprünglich «dunkel, tief und mysteriös». Yûgen hat eine Nähe zur Wabi-Sabi-Ästhetik, verweist aber auf eine dahinter liegende Dimension,

welche das Angedeutete und Verborgene höher schätzt als das offen zu Tage Liegende und klar Exponierte. Yûgen ist damit eine Stimmung, die sich den Andeutungen eines Transzendenten öffnet. Diese Transzendenz ist jedoch nicht die eines Jenseits, sondern es ist jene innerweltliche Tiefe der Welt, in welcher wir leben. Auch dieser Begriff ist von der Zen-Lehre inspiriert. Yûgen als Stil kann sowohl Glück wie Trauer ausdrücken. Kirschblüten, so schön sie auch sein mögen, müssen verblassen. Auf die Liebe zwischen Mann und Frau folgt zwangsläufig Kummer.

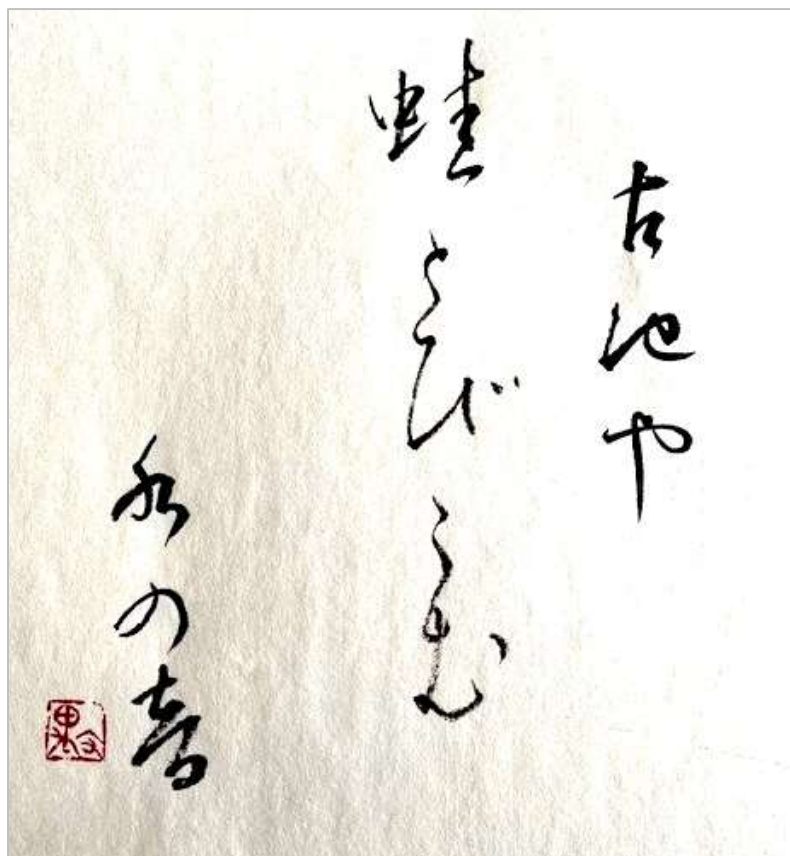
Diese geheimnisvolle, nicht in Worten fassbare Ordnung des Universums, übte eine starke Anziehungskraft auf die klassischen Haiku-Dichter wie Bashô aus. Sein bereits erwähntes haiku «Der alte Teich» ist dafür beispielhaft:

古池や
蛙飛びこむ
水の音

*furu ike ya
kawazu tobi komu
mizu no oto*

Der alte Teich,
ein Frosch springt hinein.
Platsch!

> Rechts: Das Gedicht vom alten
Teich, kalligraphiert von mir.



In diesem haiku beschreibt der Dichter realistisch ein Naturphänomen und vermittelt mit seiner unmittelbaren Wahrnehmung, dass die Natur unendlich tief und absolut still ist. Dies wird nicht explizit ausgesprochen und bleibt verborgen. Die Ruhe des alten Teiches, die den Dichter berührte, bleibt im Hintergrund. In der dritten Zeile steht ebenfalls nichts von Ruhe, sondern wörtlich «Der Ton des Wassers», von mir in der Übersetzung als «Platsch» wiedergegeben. Bashôs Ausdrucksweise ist eher suggestiv als beschreibend, eher verborgen und zurückhaltend als offenkundig und demonstrativ. Yûgen hat alle Konnotationen von Bescheidenheit, Verborgtheit, Tiefe und Dunkelheit.